

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Lehnert, Christian
Auf Moränen

Gedichte

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-41954-0

Christian Lehnert

Auf Moränen

Gedichte

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage 2008
ISBN 978-3-518-41954-0

I 2 3 4 5 - 12 II IO 09 08

Auf Moränen

*Ich bin dein Echo, du bist meine Stimme.
Ich höre mich, wenn ich in dir verschwimme.
Du bist der Raum, in dem ich widerhalle
und endlos falle.*

Zungenreden

den Bausoldaten von Prora und Merseburg

*Ringe breiten sich über die Wasserfläche aus,
werden am Mauerwerk zurückgeworfen, verschwimmen
zu einem unruhigen Gewebe:*

*Reflexe des Steins, den ich in den Brunnen fallen ließ,
Wellen, die sich brechen, mein gespiegelter
Kopf zerfällt, Bildsplitter,*

*die sich ineinanderschieben, immer flacher schwingen:
»Siehst du, wie die Bewegungen verblassen?
Das ist das Geheimnis der Stille, du siehst dich selbst.«*

Prora, 30.11.87

Gezeitenschaum, wo Erinnerungen versickerten im Tang,
tote Sprache, die ich hörte im Wellengang:
Vereinfache dein Leben zu einem Symbol ... Der Spaten.

Ich schürfte Gräben für ein Kabelnetz,
das aus dem Meer kroch, Stimmen heranholte,
auslöschte unter Kontrollsignalen, andere heranholte,

bis Gesichter fehlten und der Weg vor der Kaserne
lange Lücken hatte. Am Abend füllte
der Gleichschritt sie auf mit seinem hämmernden Futur:

hier werde ich gegangen sein,
werde ich gegangen sein,
werde ich gegangen sein ...

*Das Schweigen,
als ich vibrierte am Preßluftschlauch, als der Schnee
gegen den Sperrzaun wehte, ein Reh sich überschlug,

als die Maschinengewehre in die Etage zielten, als ich
das Wort
Stille hörte, das Wort Stehen, auf dem Appellplatz,
das Wort Ausgang hörte, und es war draußen nichts,

als mein Körper mir entgegenstürzte
in der Pfütze hinter der Eskaladierwand,
als ich die Maske überzog und in die Kammer ging.*

Prora, 3.11.87

Eine Folie, in den Novemberregen gespannt, am Abend
wurde unter Neonstrahlern das Stahlgerippe sichtbar:
der erste Tag. Wir liefen ohne Sachen in den Tunnel,

angesaugt durch den Lärm, ein Rauschen,
menschenähnliche Echos, Anbränden Hunderter Stimmen
unter dem flatternden Firmament, Schatten

auf den Plastikbahnen gelobten in Reihen verschraubte
Körper, die sich in den Lehm bohren, Betongewölbe
in Hohlformen erstarren lassen, die durch Räume voll Gas

kriechen, den Spaten immer auf der Schulter ...
Am anderen Ende läge der Anfang desselben Tunnels:
Nackt ziehst du aus, nackt kehrst du heim. Ich probierte

den dritten Stahlhelm, er paßte wie angegossen,
kaltes Mal an meiner Stirn: *Niemand darf dich töten,
der dich findet, niemand dich bergen.*

Prora, 3.11.87

In das Zimmer, wie mit Stahlbetten eingerüstet,
ragt eine runde Säule, Bohrgeräusche,
vier Körper, festgesurrt, beginnen zu kreisen,

beschleunigt auf ihren Bahnen, als wären sie immer schon
hier gewesen, wie auch ich in den Augen dessen,
der als nächster eintreten wird.

So verkürzen sich Reflexe,
Konturen verwischen sich, wir folgen einem Nebel,
einem grauen Endlosstreifen Bausoldat.

Prora, 17.11.87

Ein Körper in der unteren Bettetage,
blaß und reglos zwischen blauen Karos:
Atmet er noch?

Doch als ich ihn berühre, springt er auf, klammert
sich an mir fest, daß ich wie mit einem Ertrinkenden
um das eigene Leben kämpfe.

Die Müdigkeit, eine Möwe
breitet ihre Schwingen aus, gleitet am Himmel,
durch Nebelschwaden, halboffene Augen,

ich sehe eine Schlange kriechen, lautlos
die Küste entlang, drei Kilometer ausgreifende Muskulatur,
sie ortet die Körperwärme der Möwe, sucht das Vergessen.

Die Kaserne atmet, während ich in die Nacht starre,
Fensterkreuze leuchten wie ein Schuppenmuster, Adern
pulsen im Beton, reichen weit

unter das Meer. Die Möwe steigt auf,
fortlaufender Fehler im Buch des Lebens,
ich weiß nichts mehr vom vergangenen Tag.

*Nachts, die schleichende Reduktion der Erzählung:
vermauerte Treppen unter dem Häuserblock, am Strand
die wassergefüllte Haut eines Reptils, das nicht mehr*

*zu bestimmen ist, der unübersichtliche Plan der Krater
vergeblicher Sprengversuche – die Kaserne franzt in die
Ziele
eines Panzerschießplatzes aus – und der vermuteten*

*Höhlen, gestrichelte Verläufe unterirdischer Gänge,
Finsternis, sie hat keinen Anfang, entläßt kein Wort,
wer spricht von U-Bootwracks, Tauchern mit aschfahlem
Haar?*

Dann nur noch Zahlenfolgen:

*550 Tage, 550 Vermißte, 550 Schläge mit dem Bauhelm
abends gegen die Säule vor dem gefluteten Kellergeschoß.*

Prora, 5.12.87

Der erste Tagfrost, die Augen verschneien,
der Dauerlauf über das knirschende Moos in den Dünen
beginnt mit der Trübung des Glases in der Maske.

Die Bewegungen werden schneller, je öfter sie sich
wiederholen.

Die Minuten schrumpfen, der Schnee fällt dichter, ich renne
in der Normzeit in ein Loch,

das ins All gehackt ist, vielleicht ein Tunnel,
vor dem noch kurz die vereisten Sträucher aufleuchten,
Sanddorn, der im Dunkel rasch erlischt.

Der Anteil derer, welche die Treibjagd bestehen,
ist geringer als erwartet, so setzt sie sich fort,
bis der Sekundenzeiger nicht mehr ankommt gegen die
Nacht.

Prora, 7.12.87

Die Zeit, von keiner Erinnerung aufgehalten, zieht
über die Baustelle, surrende Flügel, in den Böen
schwanken Masten, sie sind an die Hinterleiber

von Helikoptern gekettet, schweben schräg über den
Löchern,
in denen eben noch die Bausoldaten gruben,
senken sich herab und dringen in die Tiefe,

Einstichpunkte. Die Fremde läßt langsam ab von mir,
im Lehm keine Spur, kein Indiz des sich neigenden Tages,
nur ein rotes Kabel, dem ich mit den Augen folge,

bis es abbricht an der Schläfe eines Offiziers.
Warum bewegt er sich nicht?
Warum spüle ich in der Kantine mit einem Strahl

Schwärme kleiner Schnecken in das Sickerloch? Einen,
der nie dagewesen ist, kann man nicht vergessen:
Ich schaufle weiter die nasse Erde, atme und schaufle.

Prora, 8.12.87

»Wie Tropfen in ein Reagenzglas rinnen,
kehrten sie in die Kasernengänge zurück,
um zu verdampfen zu Kristallen über den blauen Karos

auf den Bettdecken ...« So hätten sich Sätze bilden lassen.
Die Zeit flockte aus: Manche spielten Karten,
rauchten, manche sägten wie Automaten Sperrholz aus.

Doch auch dieses Experiment mißlang: keine Menschen.
Nur verzögerter Zerfall: Stahlgestelle, Stapel
grauer Wäsche, Nummern ohne Kode.

Jemand ging aufs Klo und betete.
Der Drachen kämpfte mit dem Lamm, doch auch das ergab
keine Ordnung, die weiter reichte als das Muster der
Kacheln.

Prora, 9.12.87

Im Morgengrauen kreisen Möwen über der Kolonne
ihr Gelächter, Rezitative über Brotresten am Straßenrand,
verschwimmt mit dem Nachhall der Träume:

Ich sah, wie sie einem Bausoldaten die Unterarme
aufhackten,
der besoffen im Gras lag. Zwei Posten waren
vorbeigegangen,
nur die Möwen erkannten ihren Nächsten in ihm.

*Die Spitzhacke im Lehm, die Flutlichtlampe,
eine Schale Licht
im verregneten Dunkel, schwankende*

*Taufschale. Mein Schatten tauchte
in ein Loch im Sturm,
wo Stille war*

*und ich nur noch das Knirschen hörte
und Sausen der Hacke,
den dumpfen Aufprall.*

Prora, 17.12.87

Das Straßenstück versackt in einem Bauloch,
abgebrochener Satz, der sich ins Erdreich frißt.
Das Meer vor Augen, ein dreifaches

Kabelende, ich hacke. Der andere
hackende Körper vor mir hebt sich
über die schwankende Lichterkette der Kräne,

beugt sich plötzlich nieder und reißt meinen Blick in die
Tiefe.

Ich sehe Wellen schäumend über die Betonklötze
schwappen,
die alle Sekunden von den Lastern in die Brandung poltern,

grollende Zeitzeichen. Ich finde keinen Ausweg
aus der Wiederholung, am Rand des Schlafes, dankbar
für jeden Befehl, der den Zusammenhang

zwischen Arm und Hacke belegt, Verkettungen ins
Dunkel ...

Tage später steckte ich Sprengstoff in die Bohrlöcher im Eis
und rannte landwärts, bis die Detonationen den weißen

Grind in der Bucht aufbrachen und für einige Augenblicke
offen war, ob ich Boden unter den Füßen hatte
oder auf einer der unzähligen Schollen trieb.

*Schlaflos: Nur nicht bewegen,
daß dich die Hand voller Bläschen unter Wasser
nicht findet, nicht*